

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 136 (2010)
Heft: 13

Artikel: Zurück im Bundesratszimmer : im Farbrausch
Autor: Schneider, Carlo / Minder, Nik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Farbrausch

Allen Unkenrufen zum Trotz hat sich die Regierung nach den Sommerferien entschlossen, ihr Verhältnis zueinander neu zu überdenken und die von Bundespräsidentin Doris Leuthard initiierte Maltherapie zur Chefsache zu erklären. Hier ein abgehörter Mitschnitt des Bundesamtes für Fichen-Statistik BFS.

Moritz: Ueli, gib mir mal den roten Farbtopf.

Ueli: Da, nimm. Mal dir damit deine rosige nachbundesrätliche Zukunft oder färb dir die Haare und Nase damit.

Moritz: Ein roter Touch würde deiner düsteren Waldszene mit Zelt zwar auch guttun.

Ueli: Das stellt mein Büro dar. Ich hätte dir mehr Kunstverständnis zugetraut.

Micheline: Was verstehst denn du von Kunst? Dazu braucht es nebst einem Kunststudium, das du nicht hast, auch ein humanistisches Engagement.

Doris: Interessant, dabei kommt mir eine Idee: Man sollte Politik als Kunst verkaufen. Eröffnet ganz neue Perspektiven. Meine Variation in Gelb symbolisiert schon mal unsere Ausstrahlung hinab auf unsere Bürgerinnen und Bürger.

Hansruedi: Mit Gelb blendest du sie höchstens. Ist das nicht die Farbe für Falschheit?

Eveline: Hey, Hansruedi, ich wäre vorsichtig mit deiner Interpretation. Deine Goldvreneli-Pyramiden vermitteln noch viel eher ein falsches Bild zukünftiger Budgetierung der Staatsfinanzen.

Hansruedi: Nein, ganz und gar nicht. Sie symbolisieren einmal mehr den Wohlstandsstaat Schweiz. Mein Staatshaushalt verdient ...

Moritz: ... müsst ihr denn immer politisch werden! Geniesst doch eure kreativen Momente – wenn vorhanden.

Ueli: Du hast gut reden. Wirft

einfach mitten ins Sommerloch den Bettel hin.

Micheline: Ich freue mich für ihn. So kann er seine Neigung zur Ironie endlich ganz ausleben.

Eveline: Jaja, du bist ganz schön giggerig auf das Präsidialamt.

Micheline: Ja, ich präsentiere mich auch vorteilhafter als andere.

Hansruedi: Und von meinem Rücktritt spricht eigentlich niemand?

Doris: Wieso? Hier ist jetzt Malstunde angesagt. Aber wo ist eigentlich der Didi?

Hansruedi: Er besorgt für mich einen grossen Eimer Goldfarbe.

Moritz: Was, schon wieder! Willst du dich zum Abschied noch als goldenes Kalb verewigen?

Hansruedi: Genau. Und du bist dann der Sockel dazu. Nein, unser Kunstwerk braucht einen Goldrahmen, sonst ist das Bild wertlos.

Moritz: Ich denke, unsere Signaturen machen doch erst den echten Wert aus.

Micheline: Wir sollten das Format vergrössern. Der Wert des Objekts wird an den Dimensionen gemessen.

Ueli: Und ich dachte, Kunst sei Ausdruck der Darstellung.

Micheline: Das war mal. Heute wird in andern Kategorien gedacht und bewertet. Je grösser, desto Kunst.

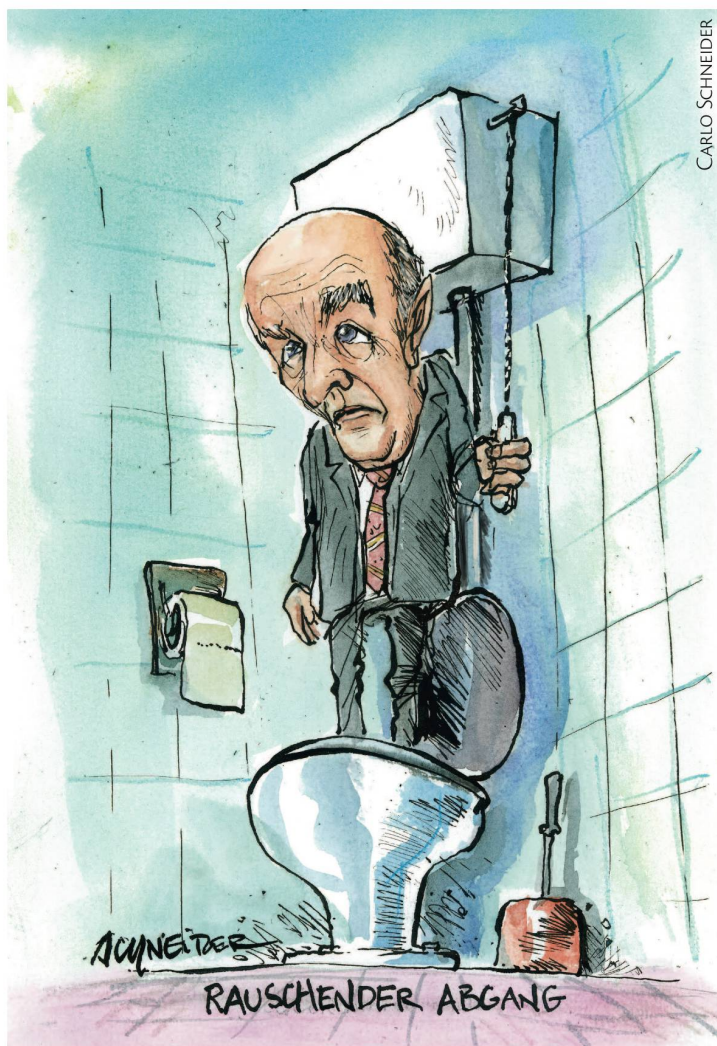
Moritz: Endlich mal ein vernünftiges Gespräch. Die neue Philosophie unseres Artist Club of the Government.

Ueli: Wohl eher Club of Curiosity, hahaha!

Hansruedi: Wo bleibt mein Gold?

Micheline: Bist du goldsüchtig?

Hansruedi: Ein guter Finanzmi-



nister denkt und agiert eben vorwiegend in Finanzkategorien.

Moritz: Für mich bedeutet Malen auf jeden Fall mehr als das ultimative Wegstreichen des politischen Frusts.

Doris: Den bist du ja bald los.

Micheline: Ich lade mich kreativ auf dabei, jeder Strich fliesst als politische Energie zurück in meine Seele und entfacht in mir ein wahres Feuer für extravagante Ideen.

Ueli: Jaja, das kennen wir.

Moritz: Also, wenn ich das Bild so als nebenberuflicher Kunst-sachverständiger betrachte, fehlt mir einfach der Zusammenhalt, die Einheit in der Vielfalt, das Ex-

traordinäre, gewissermassen das Expressionistische, die Ars gratia artis, ähm, ich meine die L'art pour l'art.

Ueli: Aber hallo, Moritz, verschluck dich nicht gleich dabei. Wir sind doch keine kunstwissenschaftliche ...

Moritz: Oh, entschuldigt, ich bin ja noch im Bundesrat.

Doris: Daran haben bei dir manche schon seit Jahren gezweifelt. Ich denke, wir sind und bleiben künstlerisch-politisch zwar motivierte, aber unverbesserliche Individual-Solisten in der Gruppenvielfalt.

NIK MINDER